

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 76 (1943-1944)  
**Heft:** 12

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

**Redaktor ad int.:** P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

**Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.  
**Insertionspreis:** Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



**Rédaction pour la partie française:** Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

**Rédacteur du Bulletin Pédagogique:** V. Rieder, Ecole secondaire des filles, Delémont. Téléphone 2 13 32.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107  
**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, place de la gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

**Inhalt - Sommaire:** Simon Gfeller † — Simon Gfeller-Gedenkfeier — Simon Gfeller-Gedenknummer — Heimisbach — Comité général de la SPJ et Commission pédagogique jurassienne — Divers — Bibliographie — Optimisme

**495 Frs.**

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS  
**JULES PERRENOUD & C<sup>IE</sup>**  
BERN, BEIM ZYTGLOGGE

## Alle Bücher

BUCHHANDLUNG

## Scherz



Bern, Marktgasse 25

Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

## Thunersee-

# St. Beatenbergbahn

Bekanntes Ausflugsziel für Schulen und Vereine.

118

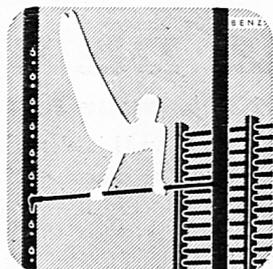
Spezial-Tarife

## Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik  
Küsnacht-Zürich Ebnat-Kappel

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik  
an Schulen, Vereine u. Private



152

## Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telefon 3 20 42

194

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

## FERIENRUHE

abseits von allem Lärm der Welt, in einem idyllischen Bergdörfchen, umgeben von blumigen Matten und einer erhabenen Hochgebirgswelt finden Sie

151

## Gimmelwald bei Mürren

Berner Oberland

Weitere Auskunft erteilt der Kurverein. Telefon 46 35

## Vereinsanzeigen

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

### Nichtoffizieller Teil

**Lehrgesangsverein Oberaargau.** Probe für Frauen- und Männerstimmen Dienstag den 22. Juni, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. Kunz-Requiem, Sanctus.

**Lehrgesangsverein Thun.** Probe Donnerstag den 24. Juni, punkt 17 Uhr, in der Seminar-Aula.

# Schwaller

**MÖBEL** Möbelfabrik Worb  
E. Schwaller AG., Tel. 723 56

tragen eine persönliche Note  
gefallen durch ihre Qualität  
enttäuschen Sie nie

21

## THUN Alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine

140

**Schloss Schadau** Tel. 2 25 00. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen, Nachmittagstee, Pâtisserie, alkoholfreie Getränke. - Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

**Thunerstube** Bälliz 54, Telefon 2 34 43. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliesendem Wasser. Billige Preise.

Herrenschuhe, extra bequem und gutschend.



25

## Kennen Sie Russland und sein Volk?

Lesen Sie «**Auf der Wahrheitssuche in Sowjetrussland**», Schöner Leinenband, 405 Seiten, statt Fr. 7.50 nur Fr. 4.60. «**Zurück aus Sowjetrussland**» und «**Retouchen zu meinem Russlandbuch**» von André Gide. Jeder Band hübsch kartoniert, statt Fr. 3.50 nur Fr. 1.75 und U. St.

Jedes Buch von **Adolf Fluri**, Versandbuchhandlung, Bern-Obstberg

## Spiez Alkoholfreies Restaurant

Gemeindestube, an der Hauptgasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Schulen Ermässigung. Pensionspreise. Gute Küche. Telefon 5 67 93.

124

## Erlach Im Hotel du Port am See

sind Schulen, Vereine, Gesellschaften usw. bestens aufgehoben. Grosse Lokalitäten, schöner schattiger Garten und Parkplatz. Gut gepflegte Küche und Keller. Telefon 8 31 05

155

Mit bester Empfehlung: **Frau E. Heinemann**

Familie der franz. Schweiz sucht ihren 13 jährigen

### Sohn

während den Sommerferien in gute protestantische Familie der Deutschschweiz zu placieren. Bevorzugt wird Prof.- oder Lehrersfamilie, wo ihm Deutschunterricht erteilt würde und er sein Schulprogramm durchnehmen könnte. Offerten unter Chiffre AS 12210 J an Schweizer Annoncen A.-G., Biel.

### Zu verkaufen

wegen Nichtgebrauch eine Anzahl

### Schulbänke

verschiedener Grösse (meist 1. bis 4. Schuljahr), zweiplätzig, eiserne Füsse, tannener Sitz und harthölzerner Tisch. Modell Wolf & Weiss (Zürcher Schulbank). Preis Fr. 20—30 per Stück.

Bauamt

der Gemeinde Interlaken

## Bücher

antiquarische wie neue, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

### M. Peetz, Bern

Kramgasse 8  
Buchhandlung  
und Antiquariat

48

## Schulausflüge

ins

## Strandbad MURTEN

dort gibt es immer preiswerte kräftige Suppen, Kaffee, Tee, Süssmost usw. 180

# Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit**. Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lage auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen bewelsen.

# Rubiger

BEI BERN  
TEL. 7 15 83

## Buchbinderei

27

und Bilder-Einrahmungen

### Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16 (ehemals Waisenhausstrasse)  
Tel. 3 14 75, empfiehlt sich bestens!

## UNIVERSITÉ DE LAUSANNE

# COURS DE VACANCES

Rabais de 50% pour les étudiants suisses

- I. Cours spécial** pour maîtres et maîtresses de français; du 12 au 31 juillet. Enseignement théorique et pratique.  
**II. Cours général:** quatre séries indépendantes de trois semaines chacune (12 juillet au 2 octobre). Cours, conférences et récitals. - Enseignement pratique par petites classes.

**Certificat de français.** Promenades et excursions.

Demandez le programme au Secrétariat de la Faculté des Lettres, Cité H, Lausanne

5

## SIMON GFELLER †

Leben und Sterben sind in dieser Zeit eine geringe Sache. — Aber Leben und Sterben eines Menschen, wie Simon Gfeller einer war, ist allzeit eine grosse Sache. Denn es war ein schönes und reiches Leben, das jetzt vollendet ist; « schön » nicht im Sinn der Welt, wenn sie sagt « ein schönes Leben », aber schön vor den Augen und im Sinn der Ewigkeit; ein reines, lauterer, schönes Mannesleben und darum ein wahrhaft gutes Leben. Denn alles Reine und Schöne ist auch absolut gut.

Wenn ich mit meinen Augen dieses Leben überschauere — es sind mehr denn dreissig Jahr — dann zwingt mich dieses Schauen zum Aufwärtsblicken. Denn vom ersten Tag an, da ich Simon Gfeller begegnet bin, bis zum letzten, leisen, ersterbenden, aber ach! so warmen Druck seiner guten Hand, war mein Hinschauen zu ihm immer ein Aufschauen zu ihm.

Dieses Leben — das spüren alle — war etwas Einmaliges, ein Leben, das aus dem kollektiven Leben dieser unserer Lehrergesellschaft herausragte.

Viele sind dahingegangen, die wir hochgeschätzt und hochgehrt haben, Vater Baumann, Vater Anliker, Vater Rufer, einst Säulen unserer Sektion.

Wie bald, wer weiss, müssen wir selber dahin. Eine Feierstunde aber wird man uns dereinst nicht widmen. Wir haben ja nur getan, was wir konnten; uns waren *zwei* Talente anvertraut vom Herrn des Lebens, und wir wucherten damit im Sinn des Herrn, ihm aber waren *fünf* gegeben und wahrlich, er hat sie gut verwaltet. Das wird schauen der Herr, der die Krone des Lebens denen gibt, die getreu erfunden werden; das schauen aber heute auch wir, die wir Leben und Werk des Vollendeten nun vor uns sehen. Wir wollen ihn nicht höher erheben und nicht grösser machen als er ist. Das würde er selber entschieden ablehnen. Aber sein Leben, das er uns vorlebte und sein Werk, das nun auch vollendet vor

uns liegt, sind doch so schön und wichtig und gross, dass wir alle ihm danken müssen.

« ...denn er war unser. » Die ältere Lehrer- generation kannte ihn als Kollegen, die meisten von euch aber wohl nur noch als den Dichter. Aber hier

sass er unter uns, auch hier hat seine Güte gestrahlt und hat seine Herzenswärme uns erwärmt, und wir sind stolz darauf, sagen zu dürfen: er war unser.

Und so möchte ich euch nun von diesem Leben ein wenig erzählen. Ich kann aber nur *das* erzählen, was ich erlebt habe bei ihm und durch ihn, und das ist, gemessen an dem, was er *allen* war, die ihn kannten, gar gering. Denn wie die Strahlen der Sonne zum unendlich grössten Teil nicht auf unsere Erde fallen, so strahlte die Sonne seiner Liebe und seines Geistes auch nur zum kleinsten Teil auf mich. Aber dieser kleine Anteil hat mich doch erwärmt und vielmal tief beglückt. Und so wer-

det ihr mir verzeihen, wenn ich jetzt so oft das Wörtlein « ich » verwenden muss, weil meine Worte, die ich hier zu euch sprechen darf, mein *Dank* an ihn sind, der mir so viel gegeben. Ich weiss aber, sie sind auch *euer* Dank, denn uns allen hat er viel gegeben.

### Erste Begegnung

Meine erste Begegnung mit Simon Gfeller ist mir noch in lebhafter Erinnerung. Eines Nachmittags sah ich auf der kleinen Hochstrasse, die von Affoltern her über die Egg führt, eine Bubenschar dem Wald entlang daher kommen; mitten unter ihnen, ganz von ihnen eingeschlossen, ging ein Mann, rüstigen Schrittes, mit Hut und Hakenstock, ein Mann im schönsten Alter. Ich stand zufällig draussen, er sah mich, und mitten aus seiner kleinen Schar heraus schritt er auf mich zu. « Wartet ein wenig », sagte er zu den Buben, und sie blieben still



am Platz, ohne in Unordnung sich aufzulösen, er aber schreitet daher in seiner unnachahmlich typischen Art, ein bisschen nach vorn geneigt, ein bisschen schräg, schon von weitem seine Hand ausstreckend. Ich empfinde sofort in dieser stummen Gebärde des Entgegenneigens die Güte dieses Menschen, und ich verspüre allsogleich die Wärme seines Herzens in diesem ersten Druck seiner Hand. «Gott grüss dich», sagt er. Wir plaudern einen Augenblick, dann schüttelt er mir wieder die Hand und sagt: «U wes di freut, so chum ou zuenis.»

Die Buben scharen sich um ihn, und weiter über die Egg hin ziehen sie. «Ordnung in der Freiheit und Freiheit in der Ordnung», mag das Kennwort sein des Eindrucks, den dieses Wandern damals auf mich machte.

### Der Lehrer

Als Lehrer vor seiner Klasse habe ich Simon Gfeller nicht oft gesehen, aber vielmal bin ich mit ihm in seiner Werkstatt gestanden; vielmal, wenn ich zu ihm kam, sagte er zu mir: «Woscht cho luege, was mer mache?» Und dann gingen wir zusammen in seine Schulstube. Da fiel mir immer die Ordnung, die dort herrschte sofort auf, alles war immer sauber und richtig da, wo es hingehörte. Vor allem aber fiel mir allemal auf seine Handschrift, die ich fast stets an der Wandtafel sah, jene typische Handschrift, die so sehr sein tiefstes Wesen und Sein offenbarte. Da stand sie, wie sie noch heute in seinen Briefen steht: etwas Kraftvolles, Drängendes schien mir darin zu stehen, etwas Entschiedenes, sie schien in sich auszudrücken: so ist die Sache, und nicht anders. Und das Bezeichnende: die Buchstaben waren immer nach oben geöffnet, wie Gefässe, bereit von oben her etwas in sich aufzunehmen, warmen Herzens, gläubig und dankbar aufzunehmen, was von oben kommt. Alles Gute aber und alles Licht kommt von oben. — Nie sah ich eine Spitze nach rechts hin gehen, nach der Welt der Mitmenschen. Kennt ihr seine Unterschrift mit dem kühnen, schwungvollen S und dem bescheidenen, klaren Namenszug «Gfeller»? In ihm liegt sein ganzes Wesen.

Oft sah ich seine Schülerzeichnungen an den Wänden, und ich wunderte mich damals über die Eigenart der Motive, die er für seine Schüler aus-



Das Egg-Schulhaus

wählte: die Heimat sollten sie schauen und tief in sich aufnehmen, die Bäume und die Blumen; einmal sah ich ein rot gewürfeltes Taschentuch, einmal auch ein rohes Bratwürstchen, und ich sehe heute noch vor mir die wundersamen violetten Schatten, welche die Kinder daran auftrugen, so dass es seltsam froh und lebendig leuchtete.

Oftmals auch sprachen wir vom Aufsatz. Er war für Freiheit, für Stehenlassen origineller Ausdrücke. Er konnte sich herzlich daran freuen. Ich erinnere mich, wie er von solchen «wärlige» Bürschchen und ihren Aeusserungen im Aufsatz sprach, die da um den Lehrer herum aufblühen wie Blümchen, auf dass er sich an ihnen erfreue und sie nicht knicke und zertrete. Quellen müsse man angraben in den Kinderseelen, man werde sehen, wie schön sie fliessen, auch aus dem rauhen Erdrych der Egg. Aber man müsse nicht nur abzapfen und nehmen, man müsse auch geben, geben, reich machen! Die rote Tinte zu Hieb und Stich in die Schülerarbeiten zu gebrauchen, widerstrebe ihm; er möge den Mut der Schwachen nicht knicken mit allzuviel roten Sündenanzeigen, auch auf die Gefahr hin, dass man meine, er sehe diese Sprachsünden nicht! sagte er einmal. Und was seien wir Schulmeister doch für kleinliche Pedanten mit der Silbentrennung! Was das jetzt gross draufankomme, ob ein Buchstabe noch am rechten Zeilenrand stehe oder schon drüben am linken! Einmal sagte er mir, heute hätten sie, nämlich seine Klasse und er, zwei schöne Feierstunden gehabt: Geschichte. Zwar ganz gegen den Stundenplan, der nur *eine* Geschichtsstunde vorsehe, aber sie seien so ungeheuer in die Ereignisse vertieft gewesen, dass sie einfach nicht aufhören mochten und nur der Schulschluss sie trennen konnte davon. Wie ein Hauch und Schein seien die Stunden verfliegen, so gross sei die Erwartung und die Spannung der Kinder gewesen, und so tief habe ihn selbst die Sache gepackt. Ja, so sollte man Geschichte vermitteln... — Der Eindruck, den ich von ihm als Lehrer bei meinem allerersten Begegnen empfang, blieb auch späterhin derselbe, wenn ich ihn zur Seltenheit vor der Klasse sah: Freiheit in der Ordnung, aber Ordnung in der Freiheit!

Auch er hat geseufzt über das Problem «Verdingkinder», und er kannte dieses Problem zu tiefst, von aussen und innen. Er hatte ein Herz für sie und hat auch rücksichtslos zugegriffen, wenn es galt, ein solches Kind vor Unverstand zu bewahren, freilich immer, wie es seinem Wesen entsprach: suaviter in modo, fortiter in re. Aber, ja: oft geseufzt, wenn sie gar zahlreich wurden in seiner Klasse, und mir einmal geklagt, wenn im Tal drunten ein krummes Holz wachse, dann müsse es uf all Fäll auf die Egg versetzt werden, auf dass es dort grad werde... He nu, sie müessi emu o ame-n-Ort sy.

Als aber ich einmal ihm gegenüber die alte Schulmeisterklage aus mir herausseufzte: «Da kannst du werken und dein Bestes geben, wie dir scheint, und dich abmühen, etwas Rechtes zu tun an den Kindern, und was für Früchte siehst du

dann von all dieser Arbeit...?», da tröstete er mich: Lue, dä wo da nide bi der Chilche begrabe lyt, der Bitzi, dä seit dr'sch: «In einer Schule wird allerlei ausgesäet, aber was aus jedem Samenkorn wird, welch eine Pflanze, welch ein Baum, und welche Früchte Pflanze und Baum tragen, das lehrt das Leben.»

### Der Kollege

Simon Gfeller, der *Kollege*. Meine Freunde, das ist ein schönes Kapitel meiner Erinnerungen an ihn. Denn er war ein Kollege, wie man es sein sollte. Er kam gerne an unsere Versammlungen, war gern um und unter uns und *lebte* uns um zwanzig Jahr Jüngeren vor, wie der Kollege zum Kollegen stehen soll. Ich sehe ihn noch, wie er allen in seiner unnachahmlichen Art sich zu geben entgegenging, allen die Hand gab, in jener Art und Gebärde, aus der die lautere Güte sprach und wortlos, stumm die Ansicht und Ueberzeugung: «Du bist ein Lehrer, also setzest du dich von Haus aus und von Amtes wegen ein für alles Gute, alles Schöne und Edle, und darum bist du mein Freund!»... Er war kein Diskussionsredner, er hörte gerne still zu, was andere sagten. Einmal aber, als eine unerquickliche und wortreiche Schulmeisterdebatte wie ein Strom dahinfloss, meldete er sich zum Wort, sprach kurz und klar, und die Sache war geordnet und entschieden. Wie gern aber sass man dann nachher, etwa bei Kuchen und Kaffee, bei ihm, wie schätzte man sich glücklich, wenn man einen Platz in seiner Nähe ergattern konnte, denn da war es interessant, lebendig, heiter, da hörte man frohgemute Worte, lernte mit seinen geistigen Augen Menschen sehen und erkennen, freute sich mit ihm an jenen «Wärkligen», die Humor und Würze in das Leben bringen und nahm manches Korn tiefer, aus reicher Erfahrung geschöpfter Lebensweisheit in sich auf. Wer da bei ihm sass, der empfand die innere Harmonie und Klarheit seines Wesens wie Sonnenstrahlen, und ich hatte immer die Empfindung: da ist die Wahrheit, *er* sieht sie, und er kündet sie uns.

### Wandern

Ein Kapitel meiner Erinnerungen an ihn möchte ich überschreiben mit dem Wort «Wandern». Einstmals, als die Bäume blühten, kam er zu mir: «Es ischt Frühlig u schön dusse. Mir wei e ehly ge louffe, der Boume z'Sumiswald, der Felix Löffel u wär öppe no will mit cho; chunnscht ou?» Und so ging's eines Tages mit dem Wanderstab dem Oberemmental zu, und es wurde ein reicher und schöner Tag. Einmal aber luden er und seine Frau uns zwei «auf der hinteren Egg», wie er etwa sagte, zum Mitwandern ein. Ein wundersamer Hochsommertag sah uns im Schangnau; Pfarrherr, Lehrer, Bauer und Käser repräsentierten die geistige Welt, die uns an diesem Abend umgab, und ich genoss namentlich die eigenartige und selbstverständliche Verbundenheit Simon Gfellers mit jedem dieser vier Standesvertreter; unvergesslich ist mir das geruhige Schlendern zu dem jungen, brausenden Emmenfluss hin. Am Morgen aber fragte er lachend, ob wir auch gehört hätten, wie die Schangnauer

ihre Trümpfe ausspielten unten in der Leuen-Gaststube? D'Schangnauer, die hei halt Trümpf i de Füüschte! meinte er. Die Wanderung über den Grünenberg durch Blumen und Heidelbeeren lebt in mir noch wie ein ferner Traum. Raum und Zeit, was seid ihr? Alles und ein Nichts. Im Pfarrhaus zu Habkern machten wir kurze Rast, und alsbald, ich weiss nicht auf welchem Umweg, waren wir bei Schleiermacher. Weder er noch ich kannten damals diesen deutschen Philosophen, aber immer noch klingt mir des Pfarrherrn Wort über ihn im Ohr: «Ja, ja, nomen est omen!» Zum andern Mal im «Leuen» zu Interlaken, übernachteten wir ohne Trümpfe zu hören diesmal. Mit dem Schiff wollten wir jetzt nidsi, aber siehe! das Schiff war weg und dahin. Ein spassiger Schiffmann voll Mutterwitz entschädigte uns mit seinem trockenen Humor, an dem Simon Gfeller eine köstliche Freude hatte, und aus dieser Freude heraus sagte er: «He nu. Cheu mr nid nidsi, so fahre mr obsi!» So fuhren wir denn wirklich obsi, dem Hasli zu, schlenderten abends auf der Herbergsuche durch Meiringen, er und ich immer milden Auges und voll nachsichtigen Verständnisses den beiden Frauen wartend, die stets wieder vor den Schaufenstern «zitierten», wie er das Zeitverbrauchen nannte. Siehe, da stand der dritte «Leue», uns zu vornehm, entschied Vater Simon. Aber wie wir uns umwenden, schau, da steht der Hotelier auf der Strasse und blickt uns nach... «Mi tüüri, lue, er gseht is, er luegt is noche... er tuuret mi .. mir müesse umchehre » flüstert er. Und so waren wir also zum drittenmal Gäste im «Leue». — Soll ich euch noch erzählen von den Fahrten anderer Sommer, der Wanderung über die Hilfferen ins Land der katholischen Miteidgenossen, die uns viel Anlass gab zum Reden über diesen Glauben und ob die Reformation für die Emmentaler gut war oder nid — soll ich erzählen von dem herrlichen Wandern über die Schynige Platte zum Faulhorn hin, und davon, wie Bohren Fritz, der Faulhornwirt und derbe Spasser, sofort heraus hatte, wes Geistes Kind Simon Gfeller war und in rührender Verehrung mit Liebe und warmen Decken ihn und uns alle buchstäblich einhüllte?

Ich danke dir heute noch, lieber Simon Gfeller, für diese schönen Tage und Stunden!

### Jagdfreude

Herbstfreuden! Sagt man nicht von Gotthelf, dass er eine innige Freude hatte am herbstlichen Gejaid, ja, dass er selber mit der Jagdflinte ausrückte? Diese Freude lebte auch in Simon Gfeller, allherbstlich, und wenn das Geläut der Jagdhunde an der Egg hin zog, dann hielt es ihn nicht mehr in der Stube, er musste hinaus und schauen, wohin die wilde Meute hetzte. Einmal sagte er mir, die Säulen der emmentalischen Jägerschaft, Gottlieb Reinhard und Christian Kramer, hätten ihn für einen Jagdtag eingeladen; ob ich mitkomme? Gern komme ich mit! Und so zogen wir aus am frühen, taufrischen Morgen, an die Heimiswilereg, mit Hakenstock und Rucksack und Tabakpfeife, standen an, kritisierten wie die Zünftigen und

freuten uns an Gejaid und Hörnerschall, fast mehr aber an der Herrlichkeit der Heimat im Herbstsonnenglanz. Keine Freude aber hatte Simon Gfeller — und darum wäre er niemals ein Jäger geworden — am Töten des gehetzten Wildes. Den armen Hasen sah er daher rennen oben an der Heimiswileregg, rechts drüben stand Gottlieb im Anschlag; da schlenderte Simon Gfeller «ahnungslos» und harmlos just in den Weg, zwischen Jäger und Wild; dieses stutzt, kehrt und wendet bergab. Gottlieb muss die Flinte senken, Gfeller aber blinzelt mir heimlich zu und freut sich köstlich, dass ihm die Lebensrettung gelungen! So war das mit seiner Jagdfreude.

### Der Freund

Simon Gfeller, der *Freund!* Was er mir gegeben? Soll ich beim Materiellen anfangen? Aber hinter diesem Materiellen steht ja das Seelische, das Triebfeder war zu seinem Geben und Schenken. Die rote Hasel, die er eigenhändig in mein Mätteli setzte, wächst schön und hoch und trägt reiche Frucht, und seine Nelken und der Jakobsstab blühen bald wieder. Einmal kam er herüber, ein umfangreiches Paket unterm Arm; er syg dä Frühlig eis Tags im Aemmegrien nide gsässe, d'Sunne heig so schön uf em Wasser glitzeret, d'Erle, no nid im Grünen, heige-n-e wundersame violette Schimmer uf sech gha, u der Himmel syg blaue gsy, wie nume-n-im Frühlig; er heig es Bildli gmale da unge.... chasch es ha, wed's woscht u's di freut...»

Ob's mich freute! Das Oelbild hängt in meiner Stube, als eine kostbare und liebe Erinnerung an diesen Freund, der die Sonne des Himmels und die Sonne seines Herzens im lebendigen Strome seiner Heimat sah.

Der Weg von der Egg zur «hinteren Egg» — («den lieben Freunden auf der hinteren Egg») schrieb er uns in eines seiner Bücher) — was brachte er nicht alles zur Sprache? Was gibt es in der Welt, das wir auf diesem Wege nicht anrührten mit Worten?

Einmal, ich erinnere mich noch gut, sagte er da zu mir: «Zwo Sache liege mer hüt uf em Mage. Da ischt afe zerscht Fründ Scheideggers guete Chäs. I sött wohl wüsse, dass i nid z'viel vo däm sött ässe. Aber er ischt äbe viel z'guet.

U zwöitens isch es der Schleiermacher. Ja, würlig, «e Schleiermacher»! Zwöi, drü mol mues me druber, bis me weiss, was er eigetlig meint, u de loht me nid lugg u bohrt u bohrt, bis me der Sach uf e Grund chunnt...»

Viel het er mer nid 'ggäh, dä Schleiermacher. Aber öppis isch mer doch blibe, u das ma z'Beschte sy, wo-n-i unger däm Schleier vo Philosophie gfunge ha. Er seit: Kei Bildung ohni Liebi, aber ohni eigeti Bildung kei Vollendig i der Liebi. Eis muess ds Angere ergänze: d'Liebi d'Bildig u d'Bildig d'Liebi, de chöü beidi wachse...»

Oder er seit: «Fang jitz scho dys ewige Läben a i shteter Arbeit a dir sälber. Sorg di nid um das, was cho wird; aber sorg, dass du di sälber nid

verlierscht, u lue, dass du im Schtrom der Zyt der Himel i dir inne treischt.»

Ein andermal sprach er über den deutschen Philosophen Ludwig Feuerbach! Er habe den richtigen Namen, dieser Feuerbach, denn das sei wirklich ein Feuerbach, der alles verbrenne, was unsereinem gut und wertvoll erscheine; schreibe «über das Wesen des Christentums» und sage, nur um seiner eigenen Wünsche willen mache der Mensch eine Religion. Die Religion sei also bloss ein Spiegel des Menschen selber... Der habe eine Ahnung, dieser Feuerbach! Einen Mann wie Drätti habe er, Feuerbach, eben nie gekannt! Wolle die Nichtexistenz Gottes beweisen und könne es doch nicht, wie es überhaupt niemand könne. Ein Mann wie Drätti aber sei just ein Beweis für die Existenz Gottes.

In anderem Zusammenhang sagte er einmal, eines freilich habe er viel und oft gesehen: bei manchen frommen Leuten sei die Selbstsucht die Triebfeder für ihre Frömmigkeit; nur um für sich selber einen guten Platz in der Ewigkeit zu ergattern, seien sie fromm, und auf die Mitmenschen und wie es denen ergehe in dieser Welt, komme es ihnen gar wenig an.

*Nietzsche*, den habe er jetzt auch kennen gelernt, sagte er einst. Gross und mächtig müsse der Mensch werden und sein, frei sich entfalten können, Herrschaft und Macht gewinnen, ellbögle müsse der edle Mensch, vertrappe, was schwach und gering sei, denn dieses habe kein Lebensrecht, lehre Nietzsche. Aber, fragte Simon Gfeller, wohin kämen wir, wenn jeder derart ellböglen wollte, jeder nur sich selbst durchsetzen, den Mitmenschen und Mitbruder missachten und niederdrücken wollte? Christus sage: «Selig sind die Sanftmütigen», und darum sei Nietzsche so gegen Christus und dessen schwächliche Menschenliebe. Fort mit der Liebe, lehre er, die mache nur schwach! Und tue doch alles, was er schreibe just aus Liebe! Nämlich aus Liebe zu seinem Volk und um ihm aufzuhelfen! Das sei ein innerer Widerspruch, und solche Widersprüche finde man viele bei Nietzsche. «Säg mer jitz: was ischt also sogar bi mene Nietzsche ds Grundelement? D'Liebi! U wär blybt zletscht Sieger i der Wält? Sicher d'Liebi u nid der Nietzsche!»

Immer wenn ich bei ihm war, sagte er: «Chum, — woscht es Buech? Lue da, *Jakob Burckhardt*; nimm dä mit der ‚Kultur der Renaissance‘ hescht? Nu, so nimm Kaiser Konstantin, das liest sich wie ne schöne Roman!... U mit Jakob Burckhardt dür Italie z'gah, ischt schön! U de chaischt derby i der warme Stube hocke-n-u tubake!»

Ein unerkannter Wissener sei er gewesen, dieser Jakob Burckhardt. Ohne nur ein Zettelchen in der Hand zu halten, habe er einmal zu Basel vor über 500 Hörern einen Vortrag gehalten, und diese Rede sei selber in ihrem Aufbau gewesen wie ein herrliches gotisches Bauwerk...» Un e so-n-en eifache Ma — mahnet mi mängisch schier a Drättin. Wenn er im-ene halblyngige Gwand derhär chäm, er gsiech gwünd grad us, wie ne Dürrgrebler-Pur.»

Einmal — es war eines der letzten Male, da er zu mir kam — sass er bei mir auf der Terrasse.

«I ha der da der Römerbrief vom Barth. — Chasch ne scho ne Zytlang bha. Wirsch schwär ha, ne z'chüschtige... «Aer (Simon Gfeller) chönn gäng no nid bigryffe, wie der Karl Barth Gott e so fyschter u fern chönn mache u der Möntsch e so eländ, arm, chlyn u verlore. Gottes Exischtänz, sägi der Profässer Barth, raagi i ds Möntscheläben yche wie ne Fuuscht. Nume-n-i Staub u Aesche ringend chönni der Möntsch sälig wärde, i Furcht u Zittere! U Christus sälber red doch ganz angersch, u Paulus schryb mängsmol: Freuet euch. U Gott — das gseih me ja i der ganze Schöpfig, i jedem Blüemli, i jedem Beyeli — syg doch d'Liebi sälber!»



So erlebte ich immer wieder, wie sein reger Geist in die geistige Welt der grossen Denker eindrang und die Tiefe und den Sinn alles Seins zu erfassen suchte. Aber eines der tiefsten und schönsten Probleme war für ihn das Menschenleben selbst, wie es sich ihm alltäglich offenbarte. Er sah klar, so wie der andere grosse Menschenkenner, der zu Lützelflüh ruht, auch, das Wesen der Menschen, er sah die Stillen und die Lauten, die Wärligen und Sonderbaren und die Geruhigen, die Kratzigen und die Heiteren, und er verbarg nicht seine Hochachtung vor Menschen, wie Grabenmüeti einer war.

Als wir einmal durch den Hegenwald heimzu gingen, da erzählte er mir von den Trübnissen, wie sie da und dort unter dem breiten Dach des Bauernhauses schwelen, und ich weiss noch, wie er sagte, dass doch fast allemal die *Frau* irgendwie den Rank finde, den Ungeist und Unfrieden zu bannen. Eine gute Frau in einem Hause, was sei doch das für ein Gottswunder und wahrhafter Schatz...

Vielmal sprach er mir von der *Bibel*. Er lese viel in diesem Buch, und ihn «tüech», ein gebildeter Mensch müsse es kennen.

«I liese gäng mit grosser Freud drin...» sagte er. Wisst ihr, wer in diesem Buch seine besondere Teilnahme fand? Es waren die Unglücklichen, auch wenn sie ihr Leid selbst verschuldet hatten. Da war z. B. Saul, der Schwermütige. Ich weiss noch gut, wie er mir erzählte, wie Michal, Sauls Tochter und Davids Gattin, vom Fenster aus den David vor der Bundeslade einhertanzen sah, und dass er, Simon Gfeller, tief nachfühle, was in der Seele Michals vorging, wenn es da heisse... «und sie verachtete ihn in ihrem Herzen!»

Das neue Testament aber und etwa das Johannesevangelium, das sei etwas Wunderbares, das Beste und Höchste, etwas wahrhaft Göttliches, und das Reinste und Schönste sei Christus.

Am 19. Horner 1916 ging ich an seiner Seite über die tief im Schnee ruhende Egg. Da sprach er von Drätti: «Oeppis Schöners git's chum, als Drätti, wie i-ne in Erinnerung ha, wie-n-är e unerschütterliche, unverrückbare Gloube gha un alben am Oobe gseit het, jitz mües er schi no sunndige. Bätte

het er gmeint, däm het är «sunndige» gseit. U de het de albe sys ganze Wäse wüchlich ou Sunndigschtimmig usgschtrahlet. Aer chönn ja nid wüsse, ob er nid über d'Nacht «uf d'Reis» müess. Er het anere Härzkrankheit glitte u hüffig Schwindel-Aafäll ubercho. Aber wenn er im Bett gläge-n-ischt, het er mit dem glücklichste Lächle Angehörigi u Bsuecher chönne begrüesse-n-u der Tokter het albe gseit, öppis e so Schöns, dass e Chrankne mit ere settige schtrahlende Zfrieudeheit chönn lige-n-u warte, heig er no nie gfunge...

Müettin het er albe gseit, wie n es schöns Läbe si doch gha heige — u ischt doch nüt weder Mühj u Mühj u Arbeit gsi — d'Ching chönni jitz alli sälber vorwärts cho, Müetti un är heigi jitz also ihri Läbesufgab erfüllt, u wenn är no chönn da sy, so syg das e grossi Gnad, un är empfangi en jiedere Tag als es Gschänk; wenn er aber müess abreise, so syg das nume rächt. We Müetti sech het welle ängschtige, es heig dies un äis verfählt, de ischt er de albe zum Bett, het glächlet u sy Hang ergriffe-n-u gseit, wie-n-äs doch öppis e so chönni täiche! I der Bible schtangi ja, ou de gröschte Sündere wärdi vergäh, wes ne leid syg, un ob äs, wo doch nüt weder Guets ta u gschaffet heig, was ihm syg möntschemüglich gsy, jitz well Angscht ha...!

Oeppis e so Reins, Schöns, Wundersams, wie nes Ooberot am Himel ischt Drättis Gsicht gsy i syr Aendzyt...»

Einmal tröstete er mich: «Lue, ghäbti nid, dass d'nid ubernide bischt. — Wenn i albe dure Wald uf chume u dobe bi, tüech't's mi, i chöm i Friede...»

Manchmal sprach er von den Sternen am Nachthimmel und ihrer Herrlichkeit, und Immanuel Kant habe recht, wenn er sage, das, was in unserem Innern lebe und der Sternenhimmel, das seien die wundersamsten Dinge...

Am 3. August 1917 schrieb er uns, indem er sich Emersons Gedanken anschloss:

«Der Zauber der Natur ist heilsam und lässt uns genesen. Er ist reine Freude, wohltätig und uns natürlich. Wir kommen in unser Eigentum

und können niemals von ihr scheiden. Was das Wasser unserem Durste ist, das ist der Fels, der Erdboden unsern Augen, Händen und Füssen.

Wir gehen aus bei Tage und bei Nacht, unsere Augen am Horizonte zu nähren, und wir sind des weiten Raumes so bedürftig, wie des Wassers zum Bade, und wir nehmen Strahlen von den himmlischen Gestirnen in uns auf, die rufen uns zur Einsamkeit...»

Ja, des weiten Raumes war er bedürftig, und von seinem Heim aus, da hatte er den weiten Raum. Er hatte ihn auch in sich.

Nie ging ich von Simon Gfeller weg, ohne etwas Gutes mit mir heimzunehmen, sei es eine geistige «Bienentracht», oder auch bloss eine gute Zigarre. Und allemal zur Sommerszeit war's auch eine Blume aus seinem Garten. Was aber konnte ich ihm geben? Nichts. Nur einmal den Bogen meiner Geige und einmal, es war nach seinem letzten Besuch bei mir, meinen Mantel, damit der drohende Regen ihn nicht durchnässe.

Er war ein Freund seiner Freunde! Was könnten Emanuel Friedli, Otto v. Greyerz, Rudolf Mürger, Prof. Karl Geiser, Cuno Amiet von ihm als dem treuen und guten Freund erzählen! Was er Emanuel Friedli war, das ist nicht abzuschätzen; Otto von Greyerz aber war ihm einer der liebsten Menschen. Ich sah sie einmal sich begegnen, und ich sage euch: direkt ein Leuchten war ihr Antlitz. Einmal schritt er rüstig bei uns vorbei; er gehe auf die Oschwand, zu Cuno Amiet, und vielleicht ist das kraftvolle Bildnis Simon Gfellers damals entstanden.

Was aber war er dem um eine Generation jüngeren Felix Löffel! Ein Vater, schien mir oft. Und wie hat er ihn in seinem Wesen und Wert erkannt. «Entweder wird Felix Löffel ein grosser Maler oder ein grosser Sänger», sagte er einmal zu mir.

Einer war noch da und kam zur Seltenheit auch auf die Egg: Prof. Leonhard Ragaz, der Kämpfer für das Reich Gottes, aber verkannt und nicht wohl gelitten. Jahrelang kamen die «Neuen Wege» dieses Kämpfers in sein Haus; oft sprach er davon, aber immer in eigener Stellungnahme und kritisch sichtigend, was dieser Streiter pro Christo vortrug.

Die innigste Freundschaft, das seelisch wundersamste Band aber vereinigte ihn mit Werner Neuhaus, seinem Schwiegersohn. Es war für mich Aussenstehenden, der ich zur Seltenheit das Glück hatte, es zu schauen, etwas so Schönes, so wortlos Schönes, es war eine solche Harmonie, ein solches gegenseitiges Vertrauen, ein tiefes Wissen um das Wertvolle im andern, dass es mich tief ergriff. Beide waren grosse Menschen in ihrem Reich des Geistes und des Schönen, und beide «wussten einander». Was Werner Neuhaus Grosses war, und was er noch hätte werden können, das zeigte die wundersame Gedächtnis-Ausstellung seiner Werke in der Berner Kunsthalle nach seinem tragischen Tod. Und darum

war dieser Tod ein so furchtbarer Schlag für Vater Simon, ein Schlag, von dem er sich vielleicht gar nie mehr erholt hat.

Aber noch weiter zog sich der Kreis seiner Freunde. Wieviel Jahre sind er und sein Nachbar in der Moosmatt, Grossrat Langenegger, im Leben nebeneinander hergegangen, sich freudig jeder am Wesen des andern. Einmal war es das letztmal. «Gseher ächt en angere no einischt?» Das Wasser stand ihnen in den Augen. Nein, in diesem Leben sahen sie sich nicht mehr.

Wievielmals ist Schrybershubjakob heraufgekommen in die Ofenecke zu sitzen bei Simon Gfeller? Wievielmals kam Vater Scheidegger, der Käser, ein Buch holen bei ihm? Und habt ihr gesehen, damals, als wir Simon Gfeller zu Grabe geleiteten, wie ein alter Bauer, mühsam am Stock gehend, am Wegrand wartete; er sei sälbzyt, als Gfeller auf die Egg gewählt wurde, in der Schulkommission gewesen, er, Johannes Steffen.

Ich hörte einmal Herrn Seminardirektor Dr. Zürcher sprechen von der Volksverbundenheit des Lehrers, dass sie notwendig sei, dass sie aber nicht darin bestehe, an jedem irgendwelchem Anlass dabei sein zu müssen. Simon Gfeller hat uns gezeigt, was wahre Volksverbundenheit des Lehrers ist, was sie vermag und bedeutet, und sein Bild mag dem Redner vorgeschwebt haben, als er davon sprach.

Aber noch weiter dehnte sich der Kreis der Freunde. Vierzehn Jahre lang wirkte Simon Gfeller als Armeninspektor; auch darüber hat er mir etwa erzählt, und ich sah: er war nicht nur ein Inspektor, er war ein Vater, und manches alte, arme Frauelein ging ihm entgegen, ihm beide Hände ergreifend; manchem alten Verdinger stopfte er die Tabakspfeife aus *seinem* Beutel.



Grabenhalde

Einmal musste er Abschied nehmen von der Egg; damals, als er sein Lehramt niederlegte. Und da sah ich eine seltsame Unruhe in ihm. Jeden freien Augenblick war er mit Stift und Pinsel draussen, zeichnete, malte, malte: er müsse mit-

nehmen von der Egg, was möglich sei. So lieb war ihm dieses Flecklein Erde.

Wer weiss übrigens, wie Simon Gfeller mit Pinsel und Farbe umzugehen wusste, und ein wie grosser Künstler in ihm steckte? Unzählige Aquarelle füllten seine Schubladen, und etwa kniete er nieder, zog die Schätze hervor und sagte so beiläufig: «Wosch das? Nimms, we's di freut.»

### Das Werk

Und nun lasst mich noch ein paar Worte sagen über sein *Werk*. Warum ist jeder, der es kennen lernt, ergriffen davon, jeder, sei er Bauer oder Professor? Weil das Leben uns daraus entgegenleuchtet, weil die absolute Wahrheit daraus strahlt.

Das Leben aber ist es, das den Menschen allzeit fesselt und ergreift, und die Wahrheit ist es, die ihn höher führt. Wahrheit in der Wissenschaft und Wahrheit in der Dichtung, immer ist sie etwas Ergreifendes. Ich will nicht seine Werke aufzählen, bloss zwei, drei möchte ich herausgreifen, darum, weil sie mich im Tiefsten aufgewühlt haben. Ich denke an «Eichbühlersch» an das «Rötelein», an «Geld und Geist».

Aus ihnen, wie aus allen andern auch, strahlt sein Geist, in ihnen erkennst du das Seiende, die Wahrheit, und sie erschüttert und beglückt. Aus ihnen strömt jener Erdgeruch der frisch umgebrochenen Erde der Egg, die ihm so viel bedeutete; aus ihnen leuchtet jene Liebe, die aus ihm selber strahlte.

Eichbühl und das Sonnseitenheimetli — zwei Welten, und doch eine und dieselbe Welt: eben *seine* Welt. Das Herz geht einem auf, wenn man den Eichbühl sieht, den Hof, das Haus, den Speicher und alles. Wir kennen ihn ja alle, diesen Hof, hundertmal sind wir an ihm vorbeigegangen, kennen seine jahrhundertalte Kultur, er ist uns nichts Neues. In meiner mehr denn zwanzigjährigen Tätigkeit in der Armensache habe ich hundertmal einen «Eichbühl» gesehen, habe mich gefreut an diesen kleinen Königreichen, habe Schicksale gesehen... aber, als ich «Eichbühlersch» las, da war ich zu tiefst bewegt, erschüttert. Denn jetzt siehst du die Seele dieser Menschen, dieser Häuser, durch Simon Gfellers Seele siehst du sie, jetzt siehst du das Eigentliche, die Wahrheit. Ich sage euch, mit tiefer Freude sah ich Resli wachsen, sah ich sein Glück wachsen, und masslos war ich erstaunt, als ich kommen sah, was ich nie erwartet hatte: seine Schwäche, seinen Hang zum Trinken.

Und wie sah ich das? Die Uranfänge und tiefsten Zusammenhänge des Geschehens, das Zusammenwirken aller kleinen und grossen Dinge sah ich. Und dann steigt in dir auf das Gefühl und der Gedanke: Ach Gott, wenn *das* nicht wäre! Wenn man helfen könnte der tapferen, unglücklichen Frau! Und *dass* du so fühlst, *dass* du wünschest,

du möchtest helfen, das macht dich innerlich reifer! Wenn du siehst: So wirken sich die kleinsten Dinge im Zusammenwirken aus! so ist das ein Erkennen der Wahrheit und damit für dich ein Wachsen. Alles Aufwärtsschreiten ist ja nur mög-



lich durch Erkennen, und ohne Erkennen gibt es kein Höherschreiten. Und darum ist Simon Gfellers Werk so gross, weil es — wie Gotthelfs und aller grossen Dichter Werke — erkennen hilft, und weil es unsere Seele auf tut für die *Freude* am absolut *Guten* und für den *Zorn über alles Böse*... Ich bin nicht Abstant. Aber eine unendliche Wut erwuchs in mir über den Teufel Alkohol, der menschliches Glück in Frage stellt; als ich sah das Nichtwiderstehenkönnen, die Stärke vortäuschende Schwäche. Und dieses Sehen ist ein Erkennen, das uns allen weiterhelfen kann, denn wir sind allzumal, auch wenn wir uns stark wissen oder wähnen, doch schwache Menschen.

Soll ich euch einen kleinen psychologischen Weg führen? Einen kleinen Weg, der das langsame Heranreifen des Unheils offenbart?

Lies Seite 191: «Aer u Kätheli heis guet zsäme chönne; äs hätt ne chönnen um e Finger lyre. U d'Muetter u Kätheli sy zsämen uscho, wi me's chum besser hätt chönne wünsche. Kätheli het ere-n-abgnoh, was es chönne het u nid abggä, bis es gwüst het, was ihren am liebschten ischt.»

Seite 236: «(Zwuri oder drüümol isch es uf-  
stange u go dür e Schregwäg ab luege)... Res  
chunnt hüt wieder lang nid hei...»

Und Seite 246: «I hätt nie ggloubt, dass du  
mer settige Chummer miechischt...» «Un i hätt  
nie ggloubt, dass du de gäge mi sövel äng chönntisch  
sy...»

Wem wird nicht bang?

Aber tiefe Freude an allem Guten erfüllt uns  
auch, an Kätheli und Aenni in seinem Heldentum  
und seinen Schwächen, an Pfarrer Felix, an Marei  
der Magd, die sich zum Sterben hinlegt, als der  
eine Mensch, der Stern ihres Lebens, Res, der Bauer,  
dahin ist.

Das «Rötelein», ein Werk, klein an Umfang,  
aber gross und schwer an Ewigkeitswert. Immer  
wieder sehen wir Menschen, wie Tannerhans —  
und sehen sie doch nicht, sehen sie erst, wenn wir  
durch Simon Gfellers Seele hindurch sie sehen.  
Dann erkennen wir, was wahres, edles Menschen-  
tum ist. Dieses arme Frauenleben schauen ist  
etwas Beglückendes, denn da stehen wir unmittel-  
bar am Eigentlichen, an dem, um das es im Leben  
eines jeden Menschen geht. Das fühlt jeder, und  
darum ergreift's auch jeden. Das Eigentliche aber  
ist sein Ich, sein tiefst Innerstes. Wisst ihr noch,  
wie diese Frau, das Rötelein, mit wundersamer  
Einfühlungsgabe ihren Mann lenkte? Immer abso-  
lut zielsicher und wahr, mit Spass ihm half, wenn  
er Spass machte, mit dem Wunsch «... nimm auch  
wieder einmal dein Handörgelein hervor», wenn er  
in Not und Sorge den Kopf hangen liess?

Wisst ihr noch, wie es mit ihm rechnete, oder  
wie es Hansens erste und letzte Unredlichkeit, aus  
der Not entstanden, überwand zur Klarheit und  
Wahrheit hin? Wenn wir das Rötelein so reden  
hören, so handeln und dulden sehen, dann wissen  
wir: Das ist das Gute. Und wir freuen uns darüber,  
und es ist gewissermassen die Freude, welche im  
Lukasevangelium mit den Worten gezeichnet ist:  
«Also wird Freude sein vor den Engeln Gottes...»

Im Lesen aber spüren wir: So sollten auch wir  
gehen im Leben, jeder in seinem Kreis, um weiter  
und höher zu kommen und damit das Glück des  
innern Wachsens in uns komme. So wie das  
Rötelein sein Leben lebte, müsste grundsätzlich  
jedes Leben gelebt werden; es kommt gar nicht auf  
das Wo an, bloss auf das Wie.

Ihr denkt, das seien kleine Sachen und wenig  
bedeutend in der Welt? Ich sage euch, das sind  
allerwichtigste Dinge, die in ihrer Summierung  
weltgeschichtliche Bedeutung haben können. Wahr-  
heit oder Unwahrheit kann Staaten erhalten oder  
vernichten; wir erlebten es und erleben es noch  
Erziehung zu Treu und Glauben aber ist ein wesent-  
liches Stück unserer Arbeit. Und hier, in dieser  
Geschichte, glaubt man an die Macht der Wahrheit  
und Redlichkeit, und der primitivste Leser muss  
sehen: Ja, so ist das.

Gertrud ist eine ewig gute und schöne Mutter;  
nie werden wir müde, sie zu bewundern. Aber das  
Rötelein ist es auch; und es steht tausend Menschen  
noch näher, als Gertrud, es ist Holz aus dem Holz,  
das in der Heimat wächst...

Einmal sprach Simon Gfeller, auf dem Weg  
über die Egg hin, von «Geld und Geist», und ich  
sah plötzlich greifbar nah die zwei Welten: Dorn-  
grütt und Liebiwil. Welche wird verserbeln und  
verdorren? Das Dorngrütt mit seinem Gytt-Tüfel.

Welche wird bestehen? Liebiwil mit seinen  
Menschen, die alle handeln und leben nach dem  
Wort «Einer trage des andern Last».

Das erzieht jeden, der innerlich mitgeht. Häuser,  
wie der Hof Liebiwil sind Zellen des Guten, und sie  
sind in ihrer Gesamtheit eine gewaltige Kraftquelle  
und Kraftreserve unseres Volkes in guten und bösen  
Zeiten.

Simon Gfellers Sprache aber ist Urkunde und  
Denkmal! Schon der persönliche Kontakt mit  
ihm liess einen staunen über den Reichtum seines  
Ausdrucks, seiner berndeutschen emmentalischen  
Sprache. Von blumiger Schönheit und Farbige-  
keit war sie, voll kerniger Kraft, und immer musste  
ich hören, horchen, hören und staunen. Und oft  
sagten wir: Was geht verloren an sprachlicher  
Schönheit und Originalität, wenn er einmal nicht  
mehr da ist...!

Und ich muss an Gotthelfs Wort denken, wenn  
er sagt:

«Es ist eine wunderbare Sache um die Macht  
des Wortes... Wie oft ist nicht das Wort in  
Herzen gedrunge, hat Steine von der Gräbern  
gesprengt, unter welchen die edelsten Kräfte  
begraben lagen, und ein junger, schöner Frühling  
erblühte, wo früher Oede war und totes Gestein...!  
Und wenn im Tode ein Mund sich schliesst, aus  
dem das Wort gegangen, bleibt frei und lebendig  
das Wort. Ueber dasselbe hat der Tod keine  
Macht, ins Grab kann es nicht verschlossen werden.»

Ja, das Wort bleibt, das er sprach, es widerhallte  
in tausend Seelen schon und wird weiter leben in  
ihnen.

Es fand auch Beachtung bei den Gelehrten: den  
Dokortitel haben sie dem Schöpfer dieses Wortes,  
Simon Gfeller, verliehen, in der Einsicht, dass sein  
Werk eine Fundgrube zur Erkenntnis unseres  
Volkstums ist.

### Vollendet

Doch nun ist die Feder der guten, warmen Hand  
entglitten. Werk und Leben sind abgeschlossen  
und vollendet, und es ist, wie er selber sagt:

«We nome schöne Tag d'Sunne ungergangen  
ischt, stygt hinger der Horizontlinie e fründtlichen  
Obeschyn i d'Wulchen uehe u giesst e verklärende  
Schimmer us über die ganzi Landschaft. Wär dä  
andächtig bitrachtet u es epfängligs Härz het, erbout  
si dra. S'ischt, wi wen-e Fridensängel mit lyse  
Fittigen über d'Aerde schwäbti, alli Kreatur wett  
tröschte u re-n-über all die Widerwärtigkeite wett  
wähälfe, wo der Tag brunge het. Es ähnligs  
Lüüchte stygt ou uf, wen es rychs Möntscheläbe sy  
Abschluss funge het u wirft sy Schimmer zrug  
über das, wo däm Läbe Wärt u Inhalt ggä het...»

Wisset ihr noch, welches Wort sich Simon  
Gfeller auserwählte für sein Sterben?

Es ist ein schönes Wort, es ist gewissermassen  
sein Kristall gewordenenes eigenes Wesen; es ist der

Kern und die Triebfeder seines ganzen Seins, ist gleichsam der Brennpunkt, in dem alle Strahlen seines Ich gesammelt sind, das Wort im ersten Johannesbrief, 4. 16:

Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat.

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.

Ja, du bist in der Liebe geblieben.

Ich bin nicht sein naher Freund gewesen; andere standen ihm viel näher, aber er hat auch mich Geringen teilhaben lassen an seiner Liebe, und seine Blümlein blühen jetzt auch bei mir. Nie habe ich anderes erfahren von ihm als Liebe. Sein letzter Blick, den er mir schenkte, war Liebe; sein letztes Handreichen – ach, seine Linke nur könne er noch geben, die Rechte wolle nicht mehr – es war Güte und Liebe.

Und so geht er nun von uns. Er hat uns alle geliebt, wie er sein Volk und seine Heimat liebte, und keiner ging je von ihm, ohne Liebe empfangen zu haben, und darum ging man so reich von seinem Hause weg, und darum ist die Welt ärmer, da er nicht mehr unter uns ist.

Seine Liebe hat ihm Frieden gegeben. Nie, wie damals an seiner Bahre, hatte ich das Gefühl: Vollendet! Ein unendlich tiefer Frieden lag auf seinem schlafenden Antlitz, dort, inmitten der Blumen, die er im Leben so geliebt hat. Da sah ich wahr werden das Wort dessen, neben dem nun seine sterbliche Hülle ruht, Gott-helfs: «Das Licht von oben wandelt die Finsternis um in heitere Helle...» Möchte ein Strahl von seiner Liebe in uns aufleuchten, möchte seine Lauterkeit uns ein Vorbild sein auf unserem Wege, möchte seine Herzenswärme uns erwärmen für alles Gute, ... dann setzen wir ihm damit sein schönstes Denkmal.

*Ernst Thönen.*

## Simon Gfeller-Gedenkfeier

der Sektion Trachselwald des BLV

Uf der Egg, afangs Mai 1943.

*Liebe Herr Redakter,*

Erscht die Tage hani vernoh, es wärd no ne Bricht erwartet vo üser Gedänkfyf für e Simon Gfeller. Jetz bi-n-i e chly spät dermit, aber vilicht längts no, dass er i d'Nummere chunnt, wo em Simon Gfeller soll gwidmet wärde. De meint me de, es müess e so sy.

E kollegiale Gruess vo der Trachselwalder-Sekretäri  
*M. Leibundgut.*

Uesi Sektion het als ersti am 5. Februar im Gmeinsaal z'Lützelfüh e Gedänkfyf für e Simon Gfeller veranstaltet. Am früeche Nomittag sy die sangesfreudige Kolleginne-n-und Kollege us der nöchere Umgäbig zämecho, für no nes paar Gfeller-Liedli z'lehre:

«Es wätterbruns Hüsli, es Gärtli dervor»,

«Mys härzig Annemeieli het Oeugli blau wie Veieli»,  
«Und ändlech gohts em Heimet zue».

Die drü Lieder hei nis frei echly begeisteret und i Schwung brocht, wil si ein zinnerst im Härze-n-agsproche hei. U weles vo dene junge Lehrgotteli hät nid im Stille dänkt, es syg ou so nes Annemeieli. Am drü

isch dä grosse Momänt cho: Der Gmeinsaal isch noch-zueche bsetzt gsi vo öppe 80 Kolleginne und Kollege. No nie si süsch so viel a ne Sektionsversammlig cho. Der Presidänt het alli begrüesst, bsunders d'Tochter vom Simon Gfeller, d'Frou Neuhaus. Uesi Fyr soll e Dank sy für Simon Gfellers Schaffe. «Er isch e grosse, stille Säge, u mir hei ihn bitter nötig.»

Vier Kollege hei es Strychquartett vom Haydn gspielt u druf het der Ernst Thönen z'Neuegg vo syne Erläbnisse als Egnachbar vo Gfellers erzellt. Gfeller isch eine vo üsne gsy, u wie glücklech chöi sech die schetze, wo ihn persönlech gkennt u vo syr grosse Liebi übercho hei. — Fasch zwo Stund lang het is Ernst brichtet, ärnsti u heiteri Erläbnis, u wo-n-er ufghört het, wär er no lang nid fer-

tig gsy. Er wird de no sälber drüber is Schuelblettli schrybe.

Zum Schluss hei mer no die drü Lieder gsunge. Mir sy ne nid ganz grächt worde, u so strahlend schön si bim Uebe tönt hei, sy mer jetz, vos gulte hät, bal e chly abverheit. Aber sider hani se no mängisch wieder gsunge und si wärde-n-eim gäng wie lieber. *M. L.*

## Simon Gfeller-Gedenknummer

Herausgeber: Schwyzerlüt-Verlag, Freiburg. 80 S., illustriert, Preis Fr. 2.

Redaktion: Dr. phil. G. Schmid, Freiburg.

Am 8. April 1943 hätte Simon Gfeller seinen 75. Geburtstag feiern können. Die Redaktion der Zeitschrift «Schwyzerlüt» hatte auf diesen Tag eine Sondernummer zu Ehren des Dichters in Vorbereitung, die sie dann trotz dessen Hinscheid am 8. Januar 1943 unverändert als Gedenknummer herausgab. Simon Gfeller wusste vom ursprünglichen Plane, zweifelte aber selber, ob er die Herausgabe noch erleben werde, schrieb er doch schon am 18. Februar 1942 an Redaktor G. Schmid: Ob ich selbst den Geburtstag noch erleben werde, ist

allerdings nicht sicher, ändert aber an der Sache nichts. Auch wenn ich ihn nicht erleben sollte, ist es für mich tröstlich zu wissen, dass ich nicht sofort vergessen sein werde.»

Die reich bebilderte Gedenkschrift verdient dankbare Aufnahme und weiteste Verbreitung. Sie wird ganz besonders dem Lehrer, der seinen Schülern aus dem Leben Simon Gfellers erzählen und vorlesen will, wertvolle Dienste leisten. Im zweiten Teil der Gedenkschrift erzählt nämlich Simon Gfeller selber — oder nach dessen Erinnerungen Redaktor G. Schmid — allerlei aus seinem Leben: Vom Urgrossvater und Grossvater, vom Drätti und Müetti, aus der Seminarzeit, Wie-n-i bi Schriftsteller worde, Mi erst Erfolg, Wie-n-es wifers gange isch. Josef Reinhart, Emil Balmer, Karl Grunder, Hans Zulliger und Karl Uetz erzählen im ersten Teil, wie sie Simon Gfeller kennen lernten und was sie ihm zu verdanken haben. Der dritte Teil bringt Ausschnitte aus den Werken Simon Gfellers und einige Lieder und Gedichte.

Die Gedenkschrift eignet sich zweifellos auch als Klassenlektüre und wird dazu beitragen können, das Werk Simon Gfellers lebendig zu erhalten; wem die Mittel zur Anschaffung zur Verfügung stehen, mag ruhig danach greifen.

P. Fink.

Die Bilder auf S. 187, 191, 193 und 195 sind der Zeitschrift «Schwyzerlüt», Freiburg, die auf S. 188, 192 der Zeitschrift «Wir jungen Bauern», Solothurn, entnommen. Wir danken beiden Redaktionen.

P. F.

## Heimisbach

Simon Gfeller, **Heimisbach**. Bilder u Bigäbeheite us em Pureläbe. Volksausgabe, in Leinwand geb. Fr. 6. 50. A. Francke A.-G., Verlag, Bern.

Dieses Frühjahr liess der Berner Verlag Simon Gfellers Erstling in neuem Gewand erscheinen. Das farbige Umschlagbild, nach einem Gemälde von Kunstmaler Werner Gfeller, dem Sohne des Dichters, zeigt uns die schöne friedliche Welt.

Das Buch ist vielen von uns wohlbekannt. Wir haben als junge Lehrer in ihm einen Wegbereiter gefunden, um die Seele des Emmentalers erfassen zu können, haben andächtig mit dem Heimisbach Schulmeister der grossen Lebensweisheit der Ruedbettchünige im Hinterhaus gelauscht, die weniger schöne Welt im Vorderhaus erlebt und Freuden und Leiden der Emmentaler Bauern kennen gelernt. Und gibt es schönere Naturschilderungen als die im Kapitel «Meisunndi»? Heute erhält Gfellers Heimisbach nationale Bedeutung. Es lässt nicht nur den Städter erleben, «dass uf em Acher nid nume Brot for e Lyb, sondere-n-au for d'Seel cha wachse». Da begreifen wir, «wi di zähe Fuhre-n-us junge Lüte Manne mache, wo ihrer Läbeslaschte-n-apacke, lüpfen-u träge, wi-ne-n-isigi Winde packt, lüpft u treit». Wir erfassen mit Ernst Helfer den Sinn des Lebens: «Guete sy, uber chline stille Freude Schwärsch chönne vergässe-n-u gäng wider früsch Vertraue ha!»

Otto Fahrer.

## Comité général de la SPJ et Commission pédagogique jurassienne

Le 2 juin 1943 a eu lieu à Bienne une assemblée commune du Comité général de la Société pédagogique jurassienne (SPJ) et de la Commission pédagogique jurassienne (CPJ), en vue de concentrer les activités de ces deux instances, qui poursuivent le même but. 18 personnes étaient présentes.

M. Christe (Porrentruy), président de la CPJ, souhaite la bienvenue aux membres présents et salue la présence de MM. le Dr Junod, président de la SPR, Dr Moine, directeur de l'Ecole normale, Porrentruy, et Dr Baumgartner, rédacteur de «L'Ecole Bernoise». Notre secrétaire permanent, M. le Dr Wyss, s'est fait excuser pour cause de service militaire. Deux secrétaires sont désignés: M. Paul Huguélet, Neuveville, et M. Farine, Bassecourt.

Nous sommes assemblés, dit M. Christe, pour chercher à simplifier l'un de nos multiples rouages.

Il fait alors l'historique complet de la CPJ, fondée en 1924. Cette commission a eu une grande activité jusqu'en 1936; elle a étudié de nombreuses questions, mais le système aurait besoin d'être amélioré. Cette commission a été créée par le Comité cantonal de la SIB.

M. Vaucher (Bienne) ajoute qu'elle s'est occupée, entre autres des points suivants: utilisation du musée scolaire, formation professionnelle, déménagement de l'Ecole normale de Porrentruy au Château. En 1942, cette commission a entrepris la traduction du catalogue de la Schulwarte; actuellement ce travail est terminé.

Une assemblée des délégués de la SIB a accepté un règlement pour les commissions pédagogiques, dont les

membres sont nommés pour quatre ans et ne sont pas rééligibles pour la période suivante.

La CPJ a pris contact avec la Commission pédagogique de l'Ancien canton, le 10 octobre 1942, pour discuter une fusion.

M. Voumard, président de la SPJ prend ensuite la parole. L'assemblée de ce jour, dit-il, est la conséquence d'une réunion qui eut lieu, le 10 avril dernier, à Neuveville, et à laquelle prirent part le bureau de la CPJ et le Comité central de la SPJ. M. Voumard a préparé un projet de révision des statuts de la SPJ, prévoyant la fusion des deux instances pédagogiques. Ce projet a été envoyé à tous les membres du Comité général et de la CPJ. Il donne connaissance de ce projet. La commission pédagogique deviendrait un organe de la SPJ. L'élection des membres de la CPJ serait du ressort de l'Assemblée générale (congrès). Les membres de cette commission assumeraient les fonctions de délégués au Comité général de la SPJ et à la SPR.

Le Comité général se composerait ainsi du Comité central et de la CPJ.

Le président de la CPJ, désigné par la section directrice, présiderait également le Comité central de la SPJ.

**Melchsee**

Obwalden

im Herzen der Zentralschweiz  
1920 m ü. M.

Das seenreiche Hochland bleibt stets lohnendes Ziel für Schülerwanderungen und Erholungsuchende. **Erstklassige** Verpflegung und behagliche Unterkunft im altrenommierten

**Hotel Reinhard am See**

Prospekte verlangen. — Eigene Alpwirtschaft. Eigene Bergbahn mit Fahrpreismässigung für unsere Gäste.  
Telephon 8 81 43

Les frais de délégation au Comité général de la SPJ et à celui de la SPR seraient à la charge de la caisse de la SPJ tandis que les membres de la CPJ seraient, comme par le passé, indemnisés par la caisse de la SIB.

Le projet prévoit neuf nouveaux articles et apporte une notable simplification des rouages de nos associations. La CPJ deviendrait un organe permanent qui discuterait toutes questions pédagogiques soulevées dans les sections.

M. Christe constate qu'il faudra nommer trois membres dans la CPJ l'année prochaine, pour remplacer trois membres sortants, et que le moment serait bien choisi pour opérer la fusion prévue par le nouveau règlement.

M. Voumard fait observer que le Comité central de la SPJ aura aussi terminé sa période de quatre ans et devrait céder la place à un nouveau comité, suivant tour de rotation.

M. le Dr Moine ne croit pas cette fusion nécessaire. La SPJ doit servir de trait d'union entre les instituteurs jurassiens et la Romande. Abordons la question de fond d'abord.

M. Voumard montre les avantages de la fusion. Les délégués au Comité général deviendraient automatiquement les délégués du Jura à la Romande. Par ce moyen on supprimerait 14 délégués. Le président de la SPJ serait le président de la CPJ.

M. Berlincourt demande si le Comité cantonal de la SIB est avisé du changement projeté. M. Christe dit qu'il a invité notre secrétaire permanent, M. le Dr Wyss, à l'assemblée de ce jour, mais ce dernier n'a pu y assister, étant mobilisé. Le CC est représenté ici par M. Berberat (Bienne).

M. Berlincourt désire savoir si l'on a fait les démarches pour que la SIB continue à indemniser les membres de la CPJ. M. Voumard lui répond que le règlement prévoit que les nominations dans la CPJ devront être ratifiées par le CC de la SIB.

M. Berlincourt trouve étrange que la CPJ absorbée par le Comité général de la SPJ, et de ce fait n'existant plus soit indemnisée par la SIB.

M. le Dr Junod comprend le désir de simplifier. Les délégués à la Romande n'ont pas de contact avec la SPJ, dit-il. Mais il se demande s'il y a inconvénient à intéresser 15 de nos membres à nos affaires. Il ne le croit pas. Il y a plutôt avantage à conserver le plus de délégués possibles.

M. Voumard fait observer qu'en réunissant les deux instances, on aurait toujours un organe responsable.

M. Vaucher (Bienne) croit que l'on va vers la confusion des pouvoirs. Il serait d'accord d'adopter l'idée de M. Voumard, mais seulement pour les sept membres de la CPJ, qui seraient membres du Comité général et non pas en même temps délégués à la Romande.

M. le Dr Moine se rallie à l'idée de MM. Junod et Vaucher. M. Berberat voudrait que la CPJ qui deviendrait un organe de la SPJ fût nommée par la SIB, comme jusqu'à présent.

On fait remarquer que celui qui commande paie; il serait singulier alors, que la CPJ fût nommée par l'assemblée générale de la SPJ.

M. le Dr Junod dit qu'il faut éviter les conflits de compétence. Il propose de maintenir les délégations comme elles sont. Il y a avantage à avoir des représentants dans toutes les régions.

M. le Dr Moine se demande si l'on veut admettre le cumul des fonctions. Il a constaté le malaise qui réside dans le manque de coordination entre la SPJ et la CPJ.

M. Voumard serait d'accord qu'on maintienne les délégués à la Romande.

M. Montavon (Cœuve) demande qu'on élague tout ce qui doit l'être.

MM. Christe et Voumard font remarquer que leur seul but a été de simplifier les rouages de nos instances.

M. Berlincourt doute que le CC de la SIB soit d'accord que le président de la SPJ préside aussi la CPJ.

La discussion menace de s'éterniser; proposition est faite de passer au vote.

Le projet de fusion des deux instances pédagogiques, élaboré par M. Voumard, président de la SPJ est mis aux voix. Il réunit huit suffrages pour le projet et huit contre.

M. le Dr Moine et M. le Dr Junod proposent alors un amendement: Le Comité général de la SPJ se composerait du Comité central et des présidents des sections de la SPJ ou de leurs remplaçants, et du président de la CPJ.

Cette proposition est acceptée à une forte majorité.

*Congrès jurassien.* M. Voumard annonce que, d'après les statuts de la SPJ un congrès devra avoir lieu en 1944. Le congrès de Moutier de 1939, n'ayant pu avoir lieu à cause de la guerre, il avait été convenu que le travail de M. Moine « La formation civique de l'adolescent » serait repris et les conclusions discutées au congrès de Neuveville.

M. Voumard propose de reprendre cette question après la guerre.

M. Moine pense que ce sujet ne peut pas être repris. D'autres questions se présentent actuellement. Il faut choisir un thème spécifiquement jurassien.

Au vote qui intervient peu après, l'assemblée décide, à une grande majorité, l'organisation d'un congrès jurassien en 1944 à La Neuveville, et charge la CPJ de choisir un sujet qui sera traité dans les sections.

*Divers et imprévus.* Trois délégués au Comité général sont absents, dont deux ne se sont pas fait excuser. Pour éviter, le retour d'un fait semblable, M. Montavon propose de frapper d'une amende de 50 fr. la section qui ne se fait pas représenter au Comité général, sans motif suffisant. Inutile de dire que cette proposition n'est pas acceptée. Le secrétaire: P. Huguelet.

## Divers

**Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passage.** Nous prions nos membres de porter l'innovation suivante dans le guide qui accompagne la carte de légitimation:

*Schötz: Musée du Wiggertal.* Grande collection mésolithique et néolithique du marais de Wauwil (Lucerne). Prix d'entrée pour écoles: 20 ct. par enfant; entrée gratuite pour le maître accompagnant les élèves. Les visiteurs ordinaires obtiennent une réduction de 50 % sur la taxe usuelle d'entrée, sur présentation de la carte de légitimation. Prière de s'annoncer, si possible, par téléphone 56 307.

N'oubliez pas, pendant la période des vacances de retirer notre carte de légitimation (fr. 2). Prenez en considération les entreprises de transport qui sont portées dans notre guide, ainsi que toutes les autres entreprises qui y figurent.

Pour le secrétariat de la Fondation: Mme C. Müller-Walt, Au (Rheintal).

**Nouvelles des tableaux scolaires suisses.** L'« Echo », la publication richement illustrée éditée par l'Œuvre des Suisses à l'étranger (une création de la Nouvelle Société Helvétique), présente dans le cahier de mars 1943, par le texte et par l'image, le musée pédagogique de St-Augustin de Plovdiv (Bulgarie), dont l'initiateur est P. Hermann Gisler. Ce musée, le plus fréquenté des Balkans, a réservé à la Suisse une place particulièrement vaste. Des tableaux scolaires, offerts gracieusement par la Société suisse des instituteurs, ornent ses parois et y représentent d'une manière frappante notre instruction et notre culture.

*Pro Helvetia* a mis une somme de fr. 5000 à la disposition de l'Œuvre des tableaux scolaires suisses. Ce don est destiné à compléter par des tableaux scolaires les moyens d'enseignement des communes pauvres.

Le canton d'Obwald a alloué à l'Œuvre des tableaux scolaires suisses une somme de fr. 200 qui doit permettre l'achat de tableaux scolaires suisses à l'intention des écoles suisses à l'étranger.

## Bibliographie.

D<sup>r</sup> C. de Marval — D<sup>r</sup> André Guisan, **Guide du Samaritain.**

Manuel des premiers soins à donner en cas d'accidents et d'indispositions subites et des pansements usuels. 7<sup>e</sup> édition, revue et considérablement augmentée par le D<sup>r</sup> André Guisan, président de la Croix-Rouge vaudoise, avec une préface du Colonel Remund, médecin-chef de la Croix-Rouge suisse. Un volume de poche, avec 6 planches en couleurs hors-texte et 96 illustrations dans le texte. Editions Victor Attinger, Neuchâtel. Relié fr. 3. 90.

La réputation de ce manuel aide-mémoire n'est plus à faire, les six éditions précédentes sont là pour le prouver.

La 7<sup>e</sup> édition a été entièrement adaptée, par un médecin compétent, aux nécessités présentes. Elle comprend plus de 30 nouveaux articles et 36 illustrations dont l'étude équivaut à une véritable leçon. En particulier l'anatomie, la physiologie et les premiers secours y sont traités beaucoup plus en détail. Les gaz de combat font l'objet d'un article à part.

Aujourd'hui, où des milliers de samaritains et samaritaines prennent une part active au service de santé de l'armée, l'organisation samaritaine a une profonde signification pour la défense du pays. Il faut donc faire face à un enseignement approfondi, unique et spécialisé, en dehors des services militaires, car l'armée ne peut s'en charger que dans une très faible mesure. Le *Guide du Samaritain* satisfait de toutes manières à ce besoin. Il est recommandé chaudement à tous les membres d'associations sanitaires desquelles non seulement l'armée, mais aussi la population civile devront dépendre en cas de guerre.

Bien que ce manuel soit destiné aux samaritains, il présente donc un intérêt qui dépasse le cercle de cette organisation. Il s'adresse en particulier à la mère de famille, qui joue le rôle de samaritaine auprès des siens. Il donne de précieux conseils à tous ceux qui ne restent pas indifférents et désirent se rendre utiles lors d'un accident ou d'une indisposition subite. Son langage précis, ses nombreuses illustrations le mettent à la portée de chacun. Comme le dit le D<sup>r</sup> Morin déjà dans la première édition, ce livre devrait se trouver dans chaque maison et dans chaque famille.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

**William Martin, Histoire de la Suisse.** Un volume in-8° broché. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 6.

Quand les événements prennent un cours violent et précipité, l'homme qui pense éprouve le besoin de leur assigner aussitôt dans l'Histoire leur place et leurs proportions. Quand le pays exige de la jeunesse discipline et abnégation, il faut lui dire au nom de quelles traditions on lui demande des sacrifices. Quand se déroulent tant d'événements sur lesquels nous ne pouvons avoir d'action, les citoyens soucieux de l'avenir tiennent, pour que nous puissions plus efficacement concourir à l'élaboration de notre destin, à être exactement fixés sur les valeurs que nous avons à sauvegarder et les expériences passées qui peuvent guider notre conduite. C'est pourquoi les temps que nous vivons rendent particulièrement nécessaire une suffisante connaissance de notre histoire nationale. Ce besoin vient de recevoir une fort opportune satisfaction par la réédition de l'*Histoire de la Suisse* de William Martin, le journaliste et l'historien, dont le souvenir est à peine atténué... Ce livre fut écrit en 1926. Est-ce la clairvoyance de son auteur? Est-ce parce que nos propres anxiétés de l'entre-deux-guerres ont reçu depuis lors la plus brutale justification? Le fait est que cet ouvrage, après dix-sept ans, semble daté d'hier. Ecrire en trois cents pages l'histoire infiniment complexe de nos vingt-deux Etats, de leurs alliances, de leurs querelles, de leurs efforts pour se fédérer, était déjà un tour de force. Mais William Martin, ce bon Suisse doté d'un esprit vraiment européen, a fait plus: il a constamment su situer notre pays dans son cadre continental, rattacher les faits de notre politique aux gestes des grandes puissances, trouver dans les alliances, les capitulations, la garde des Passages et la Neutralité les liens qui, tantôt roidis, tantôt plus souples, nous joignent à d'autres destins. William Martin ne s'est pas encombéré du minutieux détail des événements; mais leurs causes ont sollicité ce chercheur sagace et leurs effets ont retenu ce patriote clairvoyant. Et toute dépourvue qu'elle soit de pittoresque anecdotique, cette Histoire entraîne le lecteur dans une course lumineuse et aérée, à la suite du brillant esprit qui l'a tracée.

## Optimisme

La beauté est une harmonie, et mademoiselle Ferray avait une belle et bonne âme qui éprouvait le besoin de croire que tout est harmonieux dans ce monde, qu'il a été créé par un grand musicien, lequel fait cheminer les astres et tourner la terre au son de son violon, et ne se permet les dissonances que pour préparer et faire valoir l'accord final. V. Cherbuliez.

« Le monde dans son ensemble, écrit Marc Monnier, est plus bête que méchant; c'est la meilleure leçon que donne la vie aux gens d'un bon caractère. » Pourquoi cela? Parce que, *le bien ayant toujours le dernier mot*, rien n'est plus bête que de faire le mal: *l'habile homme, c'est l'homme de bien*. Ph. Godet.

L'optimisme de V. Hugo apporte à l'esprit le calme qui autorise la clairvoyance dans les jugements et dans l'observation de la réalité. Il sait que tout résultat se compose de deux parts, l'une due à nous-mêmes, l'autre aux circonstances, et qu'avec le plus bel effort on peut être vaincu. Mais il ne se décourage pas pour autant. La chance se force à la longue.

H. Bordeaux.

Vous êtes d'une humeur à bien prendre les choses:  
Sur les ronces, je crois, vous cueillerez des roses.  
Pour trouver le bonheur, oui, je fais de mon mieux,  
Et c'est pour voir en beau que nous avons des yeux.

B. Vadier (Barbe-Bleue).

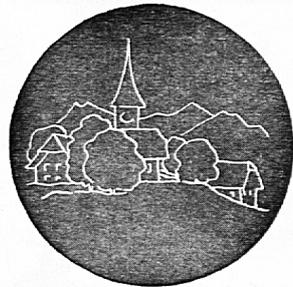
Jouez avec les cartes qui vous ont été distribuées: il est inutile de vous plaindre de celles qui vous ont été octroyées, puisque vous n'en avez pas d'autres. Regardez-les, arrangez-les et jouez.

Brackett.

Communiqué par † Ed. Vittoz.



# Ferien und Wanderzeit



## Adelboden Pension-Restaurant Schermtanne <sup>147</sup>

mitten in den Bergen, 1536 m ü. M. Schöne Spaziergänge, heimeliges Haus, guter Keller und gute, selbstgeführte Küche. Pensionspreis Fr. 7.50. Prospekte. Allen werten Feriengästen und Passanten empfiehlt sich höflich **Familie Mürner-Allemann**. Telefon 49

ANGENEHME *Ferien*  
IM GEMÜTLICHEN VORTEILHAFTES PAUSCHAL-ARRANGEMENTS

**Hotel Bernerhof**  
(35 BETTEN)  
IM SONNIGEN **Adelboden** TEL. 131 MALTHAUS, BES.

## Hotel Alpenrose, Kandersteg

empfehlenswert der werten Lehrerschaft sowie Schulen und Vereinen bestens. Gute, reichliche Küche. Telefon 8 20 70

127

**Familie Rohrbach**

## Buffet Kandersteg

empfehlenswert bei Ausflügen den Familien, Vereinen und Schulen bestens. Gute Küche! Mässige Preise! Telefon 8 20 16

121

**A. Ziegler-Aeschlimann**

## Belpberg Wirtschaft Chutzen <sup>148</sup>

Lohnender Ausflugsort für Schulreisen. Prächtiges Panorama. Telefon 7 32 30. Mit bester Empfehlung: **Familie Eggmann**

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im

## Tierpark-Restaurant

**Berns** schönster Restaurations-Garten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telefon 2 18 94. <sup>151</sup>

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Anlässlich der Sommerschulreise ein gutes

Mittagessen, Zvieri oder Nachtessen, dann

## Restaurant Volkshaus, Biel

## Eggishorn und Riederalp <sup>89</sup>

Beliebte Ausflugsplätze für Schulen. Ermässigte Preise. Angenehmer Ferienaufenthalt. Pension. Prospekte durch **Familie Emil Cathrein**.

## Flüelen Hotel Weisses Kreuz <sup>116</sup>

Altbekannt heimelig und komfortabel. 60 Betten, grosse, gedeckte Terrassen und Lokale. Spezialpreise für Schulen. Telefon 23. **Geschwister Müller**

## Hochwacht und Schlossberg <sup>99</sup> b. Melchnau

ein beliebtes Reiseziel der Schulen. Gute Zvieri im

**Gasthof zur Linde, Melchnau**  
Telefon 6 64 14 **F. Leuenberger**

## LOCARNO Hotel Regina

Prachtvolle Lage am See. Garten-Restaurant, jeder Komfort. Pension ab Fr. 11.50. Grosse Lokalitäten auch für Schulen und Vereine. <sup>90</sup> Telefon 83

## MURTEN Murtenhof

bietet Schulen und Vereinen gute Verpflegung im grossen schattigen Garten mit prächtiger Sicht auf den See. Telefon 7 22 58

117

Besitzer **A. Bohner**

## Hotel Rothöhe <sup>96</sup> Telefon 23 Burgdorf

Lohnendes Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Wunderbare Rundschau. Schöner, ruhiger Ferienaufenthalt. Eigene Landwirtschaft. Gef. Prospekte verlangen. Mit höflicher Empfehlung. Der neue Besitzer: **Familie E. Gerber**

## Schaffhausen Hospiz-Hotel Kronenhalle

Schöne Zimmer, Säle für Schulen und Vereine, Essen und Logis für Schulen zu mässigem Preise. Auskunft erteilt die Verwaltung. <sup>91</sup> Telefon 5 42 80

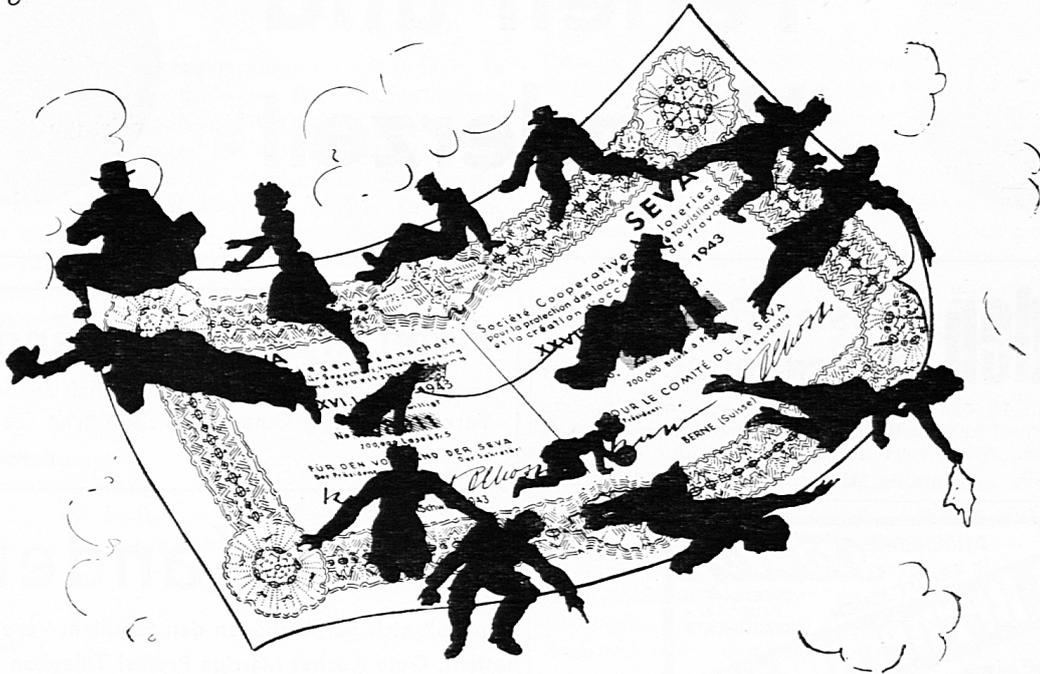
## Seelisberg <sup>100</sup> 850 m. ü. M.

Bahn ab Schiffstation Treib. — Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels mit Pensionspreisen ab Fr. 8.50.

**Hotel Waldhaus Rütli und Post**. Terrassen mit wundervollem Ausblick. Telefon 2.70. **Familie G. Truttmann-Meyer**, Besitzer

**Hotel Waldegg**. Schattiger Garten, Terrasse, geeignete Lokale. Tel. 2.68 **Alois Truttmann**, alt Lehrer, Besitzer

**Hotel Pension Löwen**. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Telefon 2.69. **Ad. Hunziker**, Besitzer



## JEDES EINZELNE SEVA-LOS...

kann sich für Sie in den sagenhaften fliegenden **Wunder-Teppich** aus dem Märchen «Tausend und eine Nacht» verwandeln, der Sie ans Ziel Ihrer Wünsche trägt. Denken Sie bloss daran, was sich über die Ferienzeit nicht alles mit Treffern von **Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5 000, etc., etc....**, ja sogar schon mit einem der vielen mittleren beginnen liesse... z.B. kreuz und quer im «europäischen Schmuckkästchen», in unsrem Schweizer-Ländli

umherfahren und sich dort aufhalten, wo es einem am schönsten dünkt!

Es liegt wirklich nur an Ihnen, Ihre Chance zu wagen, rechtzeitig aber, denn die **Ziehung ist schon in 14 Tagen!** Nehmen Sie doch gerade mit einigen Freunden eine **10-Los-Serie**, dann sind Sie mindestens eines Treffers und 9 übriger Chancen sicher.

**1 Los Fr. 5.-** plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto III 10026.

Adresse: Seva-Lotterie, Bern.

## Seva-Ziehung schon 3. Juli!

Also schon in 14 Tagen!

